

NRZ Kreis Klee, 16.05.2020

„Ich will diese Beschädigung“

Wilfried Porwol erzählt im NRZ-Gespräch, warum er erneut das Kriegerdenkmal bemalt hat

Von Andreas Gebbink

Kalkar/Kleve. Wilfried Porwol sitzt im Garten und ärgert sich über die NRZ. Seine Kunst als „Schmiererei“ zu bezeichnen, wie am Montag in der Lokalausgabe Klee zu lesen war, findet er nicht gut. „Kunst hat nichts mit Schönheit zu tun. Diese Kunst hat eine politische Dimension“, sagt der 68-jährige im Gespräch mit der NRZ.

Zum Jahrestag der deutschen Kriegskapitulation am 9. Mai hatte er erneut das Kalkarer Kriegerdenkmal bemalt, um damit erneut zu provozieren. Für den Klee ist dieser Adler im Stadtpark ein „Stück nationalsozialistischer Propaganda“ und eine „Verherrlichung der Ver-

brechen der Wehrmacht“. Es gehört entfernt.

Künstlerischer Arschtritt

Mit seinen Aktionen weckt Porwol Emotionen. In der Kalkarer Politik werden die „Schmierereien“ als Sachbeschädigung beurteilt. Er solle mit den Fingern von allgemeinem Eigentum bleiben, heißt es. Um seinen Protest zu zeigen, könne er schließlich auch Plakate oder Transparente aufhängen. Wilfried Porwol jedoch möchte weiterhin zu diesem drastischen Mittel greifen: „Ich will diese Beschädigung, ganz bewusst. Anders funktioniert es ja auch nicht. Als Pazifist möchte ich den Ratsmitgliedern künstlerisch in den Arsch treten.“

Die jüngsten Aussagen von Bürgermeisterin Britta Schulz, man werte das Kriegerdenkmal nicht als Kriegsverherrlichung, sondern als ein Mahnmal an die Zeit des Nationalsozialismus, hält Porwol für einen schlechten Witz: „Ein Mahnmal gegen das Verbrechen mit Hitlerzeit und Reichsadler? Das grenzt ja schon ein eine behandlungswürdige Wahrnehmungstörung. Sie ist als Bürgermeisterin nicht geeignet. Wie lange wollen die Kalkarer es noch hinnehmen, Steuergelder für die Reinigung von NS-Propaganda auszugeben?“ Bis heute vermisste er eine klare Distanzierung des Stadtrates. Trotz zahlreicher Diskussion gebe es bis heute keine erklärende Tafel oder irgend-

eine Form der Relativierung.

„Als ich am 8. Mai dort vorbeige-schaut habe und sich an der Situation immer noch nichts geändert hat, habe ich mir gedacht, dass hier wieder meine Kreativität gefragt ist“, sagt Porwol. Er habe bewusst die Namensteile nicht bemalt. Diese sollte man vielmehr sichern und für ein neues Mahnmal verwenden. Für die Aktion am 9. Mai habe er eine Stunde benötigt. Im Vorfeld hatte er sich Schablonen zurechtgelegt, um schneller arbeiten zu können. Als Sprühfarbe benutze er die gängige Marke „Molotow“.

Drohanrufe und Beleidigungen

Bereits im Juli 2019 hatte Porwol zur Sprühflasche gegriffen. Daraufhin gab es zwar eine Anzeige und eine Aufforderung des Staatsschutz-

zes, eine Aussage in Klee zu der „gemeinschaftlichen Sachbeschädigung“ zu machen. Dies habe er aber ablehnt und erklärt, dass er gegenüber der Polizei nichts auszusagen habe. „Dies war auch eher eine ‚gemeinnützliche‘ Sachbeschädigung“, so Porwol. Bis heute hat er nichts mehr gehört. Mit persönlichen Andeutungen muss der 68-jährige nun leben. Er habe anonyme Drohanrufe erhalten und werde von rechten Nazis im Netz beschimpft und mit dem Leben bedroht. In zwei Fällen habe er eine Anzeige erstattet. „Das macht mir schon Angst“, sagt er.

Zu seinen Interventionen stehe er nach wie vor. „Wenn jemand in der Stadt Kalkar Nazi-Parolen auf Hauswände malt, dann wird er zur recht belangt. Wenn die Stadt selbst ein Nazi-Denkmal stehen lässt, passiert nichts. Das kann man nicht unwidersprochen lassen.“